

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

zur Kontrolle der Staatsschuld.

Der Finanzminister wurde bekanntlich im März d. J. durch ein Gesetz ermächtigt, acht- undvierzig Millionen Gulden mittels Begebung von Rentenobligationen zu beschaffen.

Die Kontrahierung dieser Anleihe verzögerte sich und der Finanzminister sah sich deshalb veranlaßt, um den Bedürfnissen des Staatshaushalts genügen zu können, eine schwebende Schuld von fünfundsiebenzig Millionen aufzunehmen. Von diesem Geschäft machte er der Kontrollkommission Anzeige. Die Kontrollkommission erklärte aber, daß sie den Hinweis auf die gesetzliche Grundlage der fraglichen Schuld vermisse; sie finde weder in dem Finanzgesetze für 1876, noch im Gesetz über die Aufnahme der achtundvierzig Millionen eine solche Ermächtigung und eben so wenig habe sich der Finanzminister hierzu eine kaiserliche Verordnung im Sinne des § 14 des Staats-Grundgesetzes verschafft. Der Finanzminister antwortete hierauf am 12. Juli:

„Die gesetzliche Grundlage für eine solche Zwischenoperation glaube ich, insoweit ich mich innerhalb der Grenze der nach dem Gesetze vom 18. März 1876 zu beschaffenden Summe be- wege, in diesem Gesetze selbst zu finden, indem ich die Finanzverwaltung, sobald sie ermächtigt ist, Geld durch Vermehrung der fundierten Schuld zu schaffen, a majore ad minus für berechtigt halte, sich die ihr zugewiesenen Sam- men provisorisch auf dem Wege der schweben- den Schuld zu verschaffen.

Wäre diese schwebende Schuld, wie es sonst wohl zu geschehen pflegt, durch einseitige Verpfändung der auf Grund des Gesetzes

vom 18. März 1876 angefertigten, von der löblichen Staatsschulden-Kontroll-Kommission kontrahierten und zum Verkaufe bestimmten Anlehenstitres kontrahirt worden, so würde wohl die Angelegenheit kaum noch einer Erör- terung bedürfen. Wenn ich nun aus finanzpo- litischen Gründen für diesmal und für den Betrag von 25,000,000 fl. es vorerst für gera- then hielt, den benötigten Vorschuß im Wege des Wechselkredits aufzunehmen, so möchte ich annehmen, daß die Wahl dieser Form für die Interims-Operation dieser Operation selbst die in dem Gesetze vom 18. März enthaltene gesetzliche Grundlage nicht entziehen könne.

Deshalb würde ich auch für die Notwen- digkeit, eine solche im Rahmen des Gesetzes vom 18. März d. J. enthaltene provisorische Kredit-Operation durch eine nach § 14 des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zu erlassende kaiserliche Verordnung zu bedecken, nicht nur keine Veranlassung sehen, ich möchte vielmehr besorgen, daß die Publizierung einer derartigen kaiserlichen Verordnung zu Mißdeutung in der Richtung hätte führen müssen, als ob die Fi- nanzverwaltung außerhalb des Gesetzes vom 18. März d. J. noch eines neuen, über den Rah- men desselben hinausgehenden Kredits bedürfe.

Indem ich hiemit dem in dem geschätzten Schreiben vom 9. d. M. ausgedrückten Wunsche entsprochen zu haben glaube, beehre ich mich, die Bitte zu erneuern, daß es, da eine der Kontrahierung der löblichen Staatsschulden- Kontroll-Kommission des Reichsrathes zu unter- ziehende Vertragsurkunde nicht ausgefertigt wurde, der löblichen Staatsschulden-Kontroll- Kommission des Reichsrathes gefällig sein wolle, von diesem provisorischen und hoffentlich durch die nicht zu entfernte Möglichkeit der definitiven

Begebung der Rentenobligationen abzuwickelnden Vor- schußgeschäfte Kenntniß zu nehmen.“

Die Staatsschulden-Kontroll-Kommission entgegnete in einem Schreiben vom 30. Juni, über die Auslegung der gesetzlichen Bestimmun- gen und die obwaltende Meinungsverschieden- heit nicht endgiltig entscheiden zu dürfen. Sie nahm die Mittheilung des Finanzministers zur vorläufigen Kenntniß und erstattete dem Reichs- rathe ihren Bericht, indem sie bis zur Ent- scheidung ablehnte, die fraglichen 25 Millionen Gulden in dem Semestralausweis für Ende Juni 1876 aufzunehmen. Demnächst wird nun der Budgetausschuß in der Sache berathen und dem Hause seine Anträge unterbreiten.

Daß die Staatsschulden-Kontroll-Kommis- sion das formale Recht auf ihrer Seite hat, kann nicht geleugnet werden. Ja, es verdient hervorgehoben zu werden, daß dieselbe sogar, um eine genaue Kontrolle üben zu können, be- rufen ist, jede Vertragsurkunde auch bei Kon- trahierung einer schwebenden Schuld mit zu unterfertigen.

Der Finanzminister scheint dies übersehen zu haben. Es ist übrigens charakteristisch, daß er, nachdem ihm die Auffassung der Staats- schulden Kontroll-Kommission schon bekannt war, ein zweites Vorschußgeschäft im Betrage von 20 Millionen Gulden abschloß, ohne hiebei von seinem früheren Verfahren abzuweichen, womit wohl gezeigt werden sollte, daß dasselbe im Finanzministerium thatsächlich für zulässig er- achtet wird.

Man glaubt, daß Herr v. Pretis nunmehr sich beeilen wird, die 48 Millionen-Anleihe zu begeben, um die beiden erwähnten schwebenden Schulden aus der Welt zu schaffen. Dieser Weg ist jedoch nicht der richtige und es wird wohl

Feuilleton.

Der Kranz am Martertl.

Von P. Schmid.

(Fortsetzung.)

Aber es galt vor Allem, die Ursache dieser Umwandlung zu erforschen. Wie, wenn sie ein neues, geheimes Liebesverhältnis zu verbergen hätte? Wenn sie Abends, als sie ihn fortge- wiesen, doch nicht allein gewesen? Wenn der gegen ihn gebrauchte Vorwand einem Andern gegenüber seine Kraft verloren hätte? Aber wer konnte der Glückliche sein? Wäre es Einer aus der Gegend, so hätte es nicht verborgen bleiben können, und ein Fremder . . .

Er hielt in seinen Gedanken inne; ein Blick suchte in ihm auf, und ein grinsendes Lächeln des bittersten Hohnes umzog seinen Mund.

Jetzt fuhr auch Sabine aus ihrem Brüten empor; sie schien die Nähe der Streifer garz vergessen zu haben und fuhr erschreckend zusam- men, wie Jemand plötzlich aus dem Schlafe auffährt.

„Nun, Du erschrickst ja völlig, Bini!“

sagte er spöttisch. „Hast wohl mit einmal das Schießen gehört?“

„Ich hab' geschlafen“, entgegnete sie un- sicher, aber das Schießen hab' ich wohl gehört . . . Was giebt's denn? Wem hat's denn ge- golten?“

„Einem Hauptspitzbuben“, sagte er, Sabi- nen unvermerkt betrachtend, um die Bestätigung seines Argwohns in ihren Mienen zu lesen, „einem von den Tiroler-Rebellen, der sich zu uns heraus geflüchtet hat . . .“

Das Gespräch mit Lipp gab dem Mädchen allmählich seine Fassung wieder. „Wenn er schon flüchtig ist“, sagte sie kalt, „so hättet Ihr ihn sollen laufen lassen . . . Was kann er Euch thun?“

„Nichts — wir wollen aber verhindern, daß er uns was thut! Daß er uns auspionirt und dann seine Kameraden herführt, daß sie uns das Vieh wegtreiben und die Häuser an- zünden! Es ist schon hinuntergeschickt nach Ko- chel zu, wo die französischen Vorposten stehen, damit sie kommen und ihn holen . . .“

„Wenn Ihr ihn habt — nit wahr?“

„Wir werden ihn bald haben . . . wir haben ihn von allen Seiten eingegangen wie in ein Jagdnetz . . . er kann nur auf der Alm — oder vielleicht gar da in Deiner Hütten sein . . .“

„Und Ihr wollt ihn wirklich ausliefern?“

„Gewiß . . .“

„Und Ihr wißt, was ihm geschieht, wenn ihn die Franzosen erwischen . . .“

„Er wird wohl erschossen werden . . .“

„Und Du hilfst mit bei so was? Einer, der sich einmal eingebildet hat, die Bini könnt' ihn mögen, gibt sich zum Schergenknecht für die Franzosen her? Geh . . . wenn Du Dich Deiner Lebtage noch nie geschämt hast, so geh jetzt und mach, daß Du's lernst!“

Bei den Vorwürfen, die das Mädchen dem Lipp machte, erröthete er und kante an seinem Bart.

„Stell' Dich an, wie Du willst, Bini“, sagte er, „und wenn Du Dich noch so krautig machst, ich weiß doch, was dahinter steckt. Du stellst Dich nur so an, damit man's nicht mer- ken soll! Aber ich seh' Dir's doch an . . . es ist Dir nichts Neu's, was ich Dir gesagt hab' . . . Du kennst den Burschen und weißt, wo er steckt!“

„Und wenn's so wär?“ sagte sie stolz vor ihn hintretend. „Wenn Du so gut lesen kannst in meinem Gesicht, dann steht's gewiß auch drinn' geschrieben, daß dafür gesorgt ist, daß Du ihn nit findest!“

„Das glaub' ich kaum! Fort kann er nit sein . . . wir haben ihn eingekreist! Wenn er

nichts Anderes übrig bleiben, als vom Reichsrathe in aller Form die nachträgliche Genehmigung zu verlangen.

Noch eine andere Seite dieser Frage ist bei dieser Gelegenheit entdeckt worden. Man wundert sich, daß die Finanzgruppe, welche dem Finanzminister das Geld gegeben, beim Vertragsabschlusse auf die Gegenzeichnung der Staatsschulden-Kontroll-Kommission verzichtete. Dies erklärt sich wohl daraus, daß nicht nur Herrn v. Pretis, sondern auch dem anderen Vertragstheile die gesetzlichen Erfordernisse nicht geläufig genug waren. Immerhin aber wird es gut sein, sich diesen Fall als Warnung dienen zu lassen und in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein; denn unter gewissen Umständen könnte die Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen ganz wohl geneigt sein, sehr ernste Folgen nach sich zu ziehen.

Zur Geschichte des Tages.

Gegen die „Unabhängigen“ soll ein Kontrahieb geführt, eine hochkonservative Partei gegründet werden und zwar unter Mitwirkung von Provinzialblättern, welche bisher die Sache der Regierung nicht versuchten. Jene Unabhängigen, die seinerzeit den Preßfond so gerne bewilligt, haben damals wohl nicht geahnt, daß diese Waffe noch einst gegen sie selbst gekehrt werden soll.

Die Regierung will in der Ausgleichsfrage möglichst unbeirrt vorgehen und hat nun befohlen, nachzuforschen, welche Gemeindeausschüsse und Bezirksvertretungen sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. Die betreffenden Beschlüsse sollen für ungültig erklärt werden.

Lehnt Deutschland die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung aus politisch-nationalen oder wirtschaftlichen Gründen ab? Zusammengewirkt haben gewiß all' diese Gründe, entscheidend mögen aber die ersteren gewesen sein. Frankreich, welches die Schausstellung ganz besonders aus Politik geplant, glaubt an diese Erwägung.

Vermischte Nachrichten.

(Eisenindustrie und Patentwesen in Nordamerika.) Ein Berichterstatter der „Oesterreichischen Montags-Zeitung“ schreibt aus Philadelphia über die nordamerikanische Eisenindustrie und hebt die Bereitwilligkeit hervor, mit welcher in allen Eisengewer-

ken Auskunft erteilt wird — ohne die kleinliche Geheimniskrämerei, der man in Oesterreich selbst dort begegnet, wo eigentlich gar nichts Merkwürdiges zu verbergen ist. Den Grund dieses Vorganges in Amerika findet der Berichterstatter vorzüglich in der Patent-Gesetzgebung, er sagt hierüber: Während bei uns (Oesterreich) die Erfinder, wenn sie ein Patent verlangen, ihre Erfindung geheim halten können, muß dort (Amerika) jeder Patentwerber seine Erfindung ausführlich erklären und ein Modell mit einliefern. Für einen Pappentheil kann Jedermann eine Abschrift eines jeden Patentbeschlusses erhalten und die Modellsammlung, welche ein höchst interessantes und lehrreiches Museum bildet, steht für Jedermann offen. Dagegen werden auch die erteilten Patente in einer Weise und mit einer Strenge geschützt, welche unserem Handelsministerium zur Nachahmung empfohlen werden könnte. Es fällt daher Niemandem so leicht ein, ein Patent nachzuahmen, es wäre ja ein ebenso ungentiler als theurer, ja gefährlicher Spaß. Der Amerikaner fürchtet sich daher nicht, seine Einrichtungen zu zeigen, er ist stolz darauf und vor Allem fürchtet er nicht die Konkurrenz Europa's. Auch in Amerika ist heute Noth in der Eisenindustrie — aber bei dem zielbewußten, ausdauernden Charakter der Amerikaner blickt man mit einer Gemüthsruhe in die Zukunft, die dem Oesterreicher wohl nicht eigen ist.

(Staatsbahn-System.) Rußland will sämtliche Eisenbahnen in Staatsregie nehmen.

(Post-Sparkassen in Deutschland.) Der General-Postmeister Dr. Stephan hat dem Berliner Magistrat mitgeteilt, daß die Postverwaltung bereit sei, eine Verbindung zwischen der Post und den Sparkassen eintreten zu lassen und für die Sparkassen Einzahlungen anzunehmen und Rückzahlungen zu leisten. Die Errichtung von Postsparkassen seitens des Reiches sei nicht beabsichtigt. In die englischen wurden im letzten Jahre 24 Millionen Pfund eingelegt. Einerseits liege bei den soliden Grundlagen, auf denen das Sparkassenwesen Deutschlands sich entwickelt habe, ein Bedürfnis eigener Sparkassen für Reich und Staat nicht vor; andererseits verböten politische Rücksichten, daß das Reich sich mit einer schwebenden Schuld belaste, deren Einlösung in Zeiten eines allgemeinen Andranges Verlegenheiten bereiten könnte. Weshalb eine schwebende Schuld entstehen soll, ist nicht wohl einzusehen. Frankreich freilich hat diese schwebende Schuld, weil Na-

poleon die Sparkassen einfach plünderte; das braucht man aber bei uns nicht nachzuahmen. Der Staat kann die Spargelder ebenso anlegen, wie die Sparkassen.

(Asiatisches aus der Hauptstadt Ungarns.) Am 15. November wurden aus den Pester Gemeindeschulen zahlreiche Schüler aus dem Grunde entlassen, weil sie das Schulgeld nicht bezahlt hatten. In der Oberrealschule in der Gensengasse wurde mehr als hundert Schülern — in Folge höheren Auftrages — mitgeteilt, daß sie von ihren Klassen Abschied nehmen mögen und dieselben nicht mehr betreten dürfen. Die Wirkung welche diese Erklärung hervorrief, war unbeschreiblich; die Meisten verließen weinend das Lokal, unter ihnen mehr als Einer, der seiner Klasse als Muster des Fleißes und guten Betragens vorangeleuchtet hat.

(Folgen des Krachs.) In Wien, wo beinahe 15,000 Wohnungen leer stehen, sind jetzt 5200 Jahreswohnungen, darunter 3000 mit Austerpartei gekündigt worden.

Marburger Berichte.

(Bezirks-Obmannschaften.) Die Wahlen folgender Bezirksvertretungen sind vom Kaiser genehmigt worden: Gonobitz: Grundbesitzer Ladislaus Poffel, Obmann; Groß-Grundbesitzer Anton Stanzler, Obmann-Stellvertreter — Pratzberg: Gutsverwalter Joseph Krulek, Obmann-Stellvertreter — Cilli: Rotar Noriz Sajoviz, Obmann; Dr. Eduard Langer, Obmann-Stellvertreter — Franz: Dechant Jakob Bohinz, Obmann; Gemeindevorsteher Sebastian Bohinz, Obmann-Stellvertreter.

(Zur Verbesserung der Mannschafst) Aus einem nahe bei Marburg gelegenen Orte wird der „Cillier Zeitung“ geschrieben: „In unserem Städtchen, wo eine Eskadron des k. k. 15. Husaren-Regiments locirt ist, und woselbst sich 5 Fleischhauer befinden, wetteiferten letztere um die Fleischlieferung für die Mannschaft dieser Eskadron. Natürlich fehlt es dabei nicht an dem Herabgehen der Preise. Ein Fleischhauer lieferte schon durch längere Zeit einer jetzt von hier nach Marburg überfetzten Eskadron das Fleisch und übernahm auch für die nunmehr hieher locirte Eskadron diese Lieferung; wohl gesagt, ohne jemals einen Anstand weder in quantitativer noch in qualitativer Beziehung gehabt zu haben. In letzterer Zeit nun ist es dem Herrn Eskadrons-Kommandanten beigegeben, von die-

also mit hinunter ist über die lange Wand . . . so muß er in Deiner Hütten versteckt sein!“

„Probir's halt, ob Du ihn findst“.

„Das ist jaust nit schwer . . . Du sihest nit umsonst wie angenagelt da vor der Kellerthür! . . . Und was ist denn da am Boden? Ein Blutstropfen! — Richtig — unser Bild ist angeschossen und hat geschweift . . . die Fahrt geht bis daher, willst Du es leugnen, daß der Fuchs im Keller sitzt?“

„Ich sag' nichts, als was ich Dir heut schon einmal gesagt hab!“ rief sie zornig. „Nach, daß Du Deine Weg' weiter kommst . . . in meiner Hütten hat mir Niemand was einzureden — da bin ich Herr! . . . Geh!“

Lipp zuckte die Achseln und wich nicht von der Stelle. „Wenn ich auch gehn wollte“, sagte er, „was thät's nützen? Die Andern gingen doch nicht, die sind nicht so weichherzig . . . Und was meinst Du, wenn der Better mitkommt, ob der nit glaubt, er wär der eigentliche Herr in der Hütten?“

Als sie schwieg, trat er zutraulich näher.

„Schau' Bintl, ich mein's gut mit Dir“, jagte er einschmeichelnd, „sag mir's, ob er da ist — sag's, eh die Andern kommen, ich will Dir helfen . . . es ist schön von Dir, wenn Du den armen Menschen retten willst . . . es

ist mir völlig schwer auf's Herz gefallen, was Du vorhin gesagt hast, vom Schergentuecht . . .“

„Wenn ich Dir glauben dürft . . .“ sagte Sabine unsicher und sah ihn mit den großen, flammenden Augen zweifelnd und fragend an.

„Du darfst mir glauben“, sagte er noch treuherziger, aber mit lauerndem Blick, der nach der Blöke des Gegners späht, um den Dold in die schutzlose Stelle zu bohren. „Wir thut der Rebeller auch leid . . . und wenn sie ihn noch erschießen thäten, das wär' ein leichter und ein geschwinder Tod, aber mich schaudert, wenn ich daran denk, was ihm Anderes bevor stehen kann“

„Und was?“ flüsterte sie ängstlich über rascht. „Was wär' das?“

„ . . . Es ist herausgekommen“, erwiderte er eben so leise, aber mit Nachdruck . . . „er ist nicht blos ein Rebeller gewesen . . . er hat auch einen Mord begangen . . .“

„Einen Mord!“ rief Sabine und sprang entsezt auf.

„Still, nit so laut!“ beschwichtigte er. „Nicht jetzt . . . schon vor Jahren ist das geschehn! . . . Mich wundert, daß Du's nit errathst und hast mir doch erst gestern selber erzählt von Deinem Verdacht . . .“

„Heilige Mutter . . .“ schrie sie auf, stürzte auf Lipp zu, faßte seine Hand und sah

ihm starr in die Augen. „Das ist nit wahr, Lipp! Sag nein . . . das kann ja nit wahr sein!“

„Gewiß ist's freilich nit — aber es wird doch kaum anders sein . . . Es ist der Bomper-Hans und hat zur selbigen Zeit beim Wirth in Krinn gedient . . .“

„Ja, ja — das ist wahr . . .“ stammelte sie und ließ ihn nicht los, als wollte sie jede Silbe vorher von Mund und Auge des Erzählers lesen. „Er ist in der Gegend bekannt, das trifft zu . . .“

„Es trifft wohl noch mehr zu . . . er ist ein verwegener Wildschütz gewesen, der wohl mit dem Jäger zusammengetroffen sein kann!“

„Ja, ja“, sagte sie finster, „war er darum so traurig, als ich ihm sagte, er solle gut machen, was er auf der Seel' habe . . .“

„Das schlechte Gewissen wird ihn wohl traurig machen. — Aber es kommt noch mehr . . . Der Müllerknecht hat ihn angetroffen heut früh, wie er einen Kranz an das Marterl gehängt hat . . .“

(Fortsetzung folgt.)

sem Fleischlieferanten ohne Ursache wegzugehen, trotzdem derselbe bereits einen größeren Vorrath an Fleisch für die Eskadron angeschafft hatte, und wird dasselbe nun bei einem zweiten Fleischhauer bezogen. Natürlicher Weise fühlte der erste Lieferant sich durch diese Handlungsweise gekränkt, und nachdem er fruchtlos Gegenstellungen machte, um die Lieferung wieder zurück zu erhalten, so ging er mit dem Fleischpreise pr. Kilo um 2 kr. herunter. Aber auch diesen Umstand ließ der Herr Eskadronskommandant nicht nur unberücksichtigt, sondern erlebte auch einen zweiten Anbot von einem dritten Fleischhauer, welcher abermals pr. Kilo Fleisch um 2 kr. herunterging, einfach dahin, daß es bei der bisherigen Fleischlieferung insoweit zu verbleiben habe, als kein Anstand vorkommt. Es erscheint nun wohl die Frage an den Herrn Eskadronskommandanten gerechtfertigt, ob bei dem ersten Lieferanten ein Anstand vorgekommen, daß er bemüht war von demselben mir nichts dir nichts wegzugehen? Und weiters ob er nicht auf Ersparnisse, wie diese in den militärischen Vorschriften erörtert sind, bedacht zu sein hat? Obwohl man auf Beantwortung dieser Fragen mit keiner Spannung zu warten braucht, so dürfte diese Handlungsweise kaum eine Kluge zu nennen sein, nachdem die Mannschaft hiedurch täglich pr. Kilo Fleisch um 2 kr. verkürzt wird, was durch eine längere Lieferzeit einen beträchtlichen Betrag ausmacht und mit Rücksicht auf das geringe, nur mit ca. 12³/₁₀ kr. pr. Mann bemessene Menagegeld, keinesfalls der Aufbesserung der Mannschaftskost zu Statten kommen dürfte.“

(Medliche Findex.) Frau Fanny Pachner hatte am 19. Mai d. J. in der Perrengasse zu Marburg eine goldene Uhr sammt Kette und Skarabeo verloren. Eine Tagelöhnerin (Theresia Skerbinschek) fand diese Gegenstände und übergab sie ihrem Gatten Anton Skerbinschek, welcher dieselben behielt. Zu jener Zeit wohnte bei den Eheleuten die dienstlose Magd Johanna Macher; diese stahl die Uhrkette, wurde aber bei dem Versuche, dieselbe zu verkaufen, festgenommen und bald darauf wegen Diebstahls verurtheilt. Die Eheleute Skerbinschek dagegen standen jetzt vor dem Schwurgerichte, wegen Fundverheimlichung angeklagt. Die Geschwornen verneinten die Schuldfrage in der Ueberzeugung, daß die Angeklagten nicht beabsichtigt, die gefundenen Gegenstände sich anzueignen. Auf Grund dieses Wahrspruches erfolgte die Freisprechung.

(Im Freien.) Dem Mühlbesitzer Anton Rantuscha zu Richterofzen, Gerichtsbezirk Luttenberg, ist Getreide, welches derselbe über Nacht im Freien liegen gelassen, von unbekanntem Thätern gestohlen worden.

Theater.

(—g.) Samstag den 16. November. „Der beste Ton“. Lustspiel von Töpfer. — Wir sind in der angenehmen Lage mit der heutigen Aufführung einen äußerst gelungenen Theaterabend zu verzeichnen. Alle Darsteller wetteiferten in dem Bestreben nach Thunlichkeit das Beste zu leisten und die Befriedigung, welche sich auf den Gesichtern der Theaterbesucher am Schlusse der Vorstellung malte, der reiche Applaus, welcher von dem ziemlich gut besuchten Hause den Leistungen gezollt wurde, bestätigen das Vorerwähnte. Fr. Willax (Leopoldine v. Strehlen) hat sich als Gast durch ihre gute Bühnenerrscheinung und durch ihr verständig durchgeführtes Spiel schnell in die Gunst des Publikums zu setzen gewußt und wir wünschen nur, daß ihr Bestreben dahin gerichtet sein möge, sich dieselbe auch zu erhalten. — Fr. Herbst (Louise) überraschte uns durch den warmen und zum Herzen gehenden Gefühlston, den sie an diesem Abend in ihr Spiel hineinlegte und die Direktion kann ihr größere Partien sorglos anvertrauen. Von den übrigen Darstellern verdienen gleich gute Anerkennung die Herren

Böcs (v. Strehlen), Lemaitre (dessen Nefte), Albin (Major von Waaren), der sich diesen Abend besonders gut machte, und Griefe (Nikolaus), der meist die Lacher auf seiner Seite hatte. Wir haben das Stück in Graz und Wien gesehen, und können nach dem angestellten Vergleich mit der hierortigen Aufführung desselben ganz unumwunden sagen: „Schauspieler und Regie haben ihre Schuldigkeit gethan.“ —

Sonntag den 19. Nov. „Die Schwägerin von Saragossa“. Komische Operette von J. Offenbach. — Vor gut besuchtem Hause wurde genannte Operette gegeben, doch wie? Die Leistungen in sanglicher Beziehung waren mit geringer Ausnahme ein wahres Attentat auf die Gehörgane der Zuschauer, auf den musikalischen Geschmack überhaupt. Wir bedauern den Kapellmeister, der gewiß den größten Eifer beim Einstudiren und Aufführen bekundet, daß er mit solchem Material arbeiten muß, und möchten ihm statt des Taktirabes wohl lieber eine Büschelruthe in die Hand geben, damit mit Hilfe derselben seine Bemühungen von Erfolg gekrönt würden. Die Einleitung zur Operette, welche die Hauptmotive enthält, wurde von dem Orchester gut exekutirt. Der reiche Beifall an diesem Abend konnte nach dem Gesagten nur den komischen Scenen, dem Spiele überhaupt, welches von dem Gesange zu trennen ist, gelten. Fr. Trentini (Beatriz) wird sich in dieser Rolle nie zurechtfinden, sie soll schnell sprechen, soll eine Schwägerin darstellen und verspricht sich oft in ihrer gewöhnlichen Rede-weise. Fr. Kitty (Roland) verwendet zu wenig Studium auf ihre Rolle und singt zu tief. Herr Böcs (Sarmiento) ist ein zu verständiger Schauspieler, als daß er nicht wüßte, was er im Gesange zu leisten im Stande ist und läßt den Kapellmeister nie aus dem Auge, was gewiß anerkennenswerth ist. Herr Direktor Zinker (Alcade) brachte durch Spiel und Maske eine zündende Wirkung bei den Zuschauern hervor. Herr Griefe (Schreiber) half ihm dabei. Fr. Lindner (Ines) verdarb bei der Wiederholung der Operette durch ihren Gesang den ganzen 2. Akt. Der Chor hielt sich im Ganzen gut, soweit es die heterogenen Elemente im selben zulassen. Zu der Aufführung in toto aber sagen wir: Offenbach weint — Treuwann lacht!“

Letzte Post.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Dispositionsfond bewilligt.

Die Eisenbahnen Oesterreichs und Ungarns müssen Bericht erstatten, wie weit sie zur Beförderung von Militär-Extrazügen fähig sind.

Der neue Zoll- und Handelsvertrag mit England soll vorläufig ein Jahr dauern.

Die russische Staatsbank hat die Zeichnung für das Anleihen von hundert Millionen Rubel eröffnet.

Die Regierung Indiens trifft Vorbereitungen, um nöthigenfalls Truppen in großer Zahl nach Egypten senden zu können.

Bericht

über die Hauptversammlung des Franz-Josef-Vereins zur Unterstützung dürftiger Schüler der k. k. Staatsoberschule in Marburg am 10. November 1876.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Vorstandes über den Stand und die Thätigkeit des Vereines seit seiner Konstituierung am 14. Nov. 1875. Der Vorstand hebt nur die wichtigen und für den Verein bedeutsameren Vorkommnisse und An gelegenheiten hervor und weist darauf hin, daß der Verein mit redlichem Eifer bemüht war, allen seinen Aufgaben gerecht zu werden, soweit seine beschränkten Mittel es zuließen. Die vielfache Unterstützung dürftiger Schüler hat diesem Streben den entsprechenden Ausdruck gegeben. Das Vereinsvermögen erhielt in letzter Zeit eine erhebliche Vermehrung.

Der Rechenschaftsbericht ergab folgendes Resultat:

Der Verein zählt 80 Mitglieder, darunter zwei Gründer, die Herren: Dr. Duchatsch und M. Marko.

Die Einnahmen betragen bis 10. Nov. d. J. 596 fl. 62 kr.
Die Ausgaben für Unterstützungen und Drucksorten 54 „ 86 „

Verbleibt ein Rest von 541 fl. 76 kr.

Außerdem erhielt der Verein von der Frau Luise Ferline Zeichenmaterialien im Werthe von 12 fl. Ferner von 4 Wohlthätern des Vereines und 13 Schülern der Lehranstalt Kleidungsstücke, womit arme Schüler theilhaft wurden.

Durch Spenden mildthätiger Schüler kam der Verein in den Besitz vieler Schulbücher, die einen Werth von circa 100 fl. repräsentiren. Dazu wurden im Laufe des Oktober 16 Bücher im Werthe von 26 fl. angekauft. 14 Schüler wurden mit Büchern theilhaft.

Die Zahl der Freitische ist eine beträchtliche. Herr Dr. Raf hat sich zur unentgeltlichen Behandlung armer erkrankter Schüler in der zuvorkommendsten Weise bereit erklärt, und Herr Bancalari bewilligte einen 50%o Nachlaß für alle Medikamente.

Für alle Spenden wird im Namen des Ausschusses und der dürftigen Schüler der tiefgefühlte Dank ausgesprochen.

In Folge Abwesenheit der 2 Censoren wird die Prüfung der Jahresrechnung nachträglich vorgenommen und das Ergebnis im nächsten Jahresberichte der Oberrealschule bekannt gegeben werden.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren: M. Marco, J. Merio, Fr. Beyrer, F. Schnabl, Fr. Fasching, J. Jonach, Dr. v. Britto, Aug. Nemeček und Fr. Brelich; zu Censoren die Herren Schmid und Schneider.

Zum Schlusse ergreift Herr Marco das Wort und spricht im Namen der Mitglieder den Funktionären des Vereines für ihre Mühewaltung seinen Dank aus, gedenkt in gedrängten Zügen der ergiebigen Wirksamkeit des Vereines in diesem Jahre und schließt mit den beifällig aufgenommenen Worten: Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, konstatiren zu können, daß wir, allen Anzeichen nach, zum vollen Glauben berechtigt sind, daß dem Verein eine sichere Grundlage und ein fester Bestand geschaffen ist. Suchen wir unsere Aufgabe unverdrossen zu erfüllen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den löblichen Zweck des Vereines zu fördern. Ich glaube einem allgemeinen Wunsche der verehrten Versammlung entgegenzukommen, wenn ich auf das Gedeihen des Vereines ausbringe ein: Vivat, floreat, crescat!

Marburg, 15. November 1876.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Das Bankhaus Fenthal & Co., in Hamburg, in allen Kreisen Oesterreichs wohlbekannt, veröffentlicht in unserem heutigen Blatte eine Aufforderung zur Theilnahme an der Hamburger Geldlotterie. — Diese vom Staate mit dem gesammten Staatsvermögen garantierte Geldverloosung beginnt schon demnächst zum 27.sten Male und bietet unter allen Lotterien der Welt die meisten Chancen. Die Controle des Staates umfaßt sowohl die Ausgabe der Loose als auch die Ziehungen, so daß jedem Theilnehmer vollste Sicherheit geboten ist. Wer also die Gunst Fortuna's erstreben will, dem ist jetzt Gelegenheit geboten, große Summen zu gewinnen. — Ueber die Firma Fenthal & Co. hier noch weiteres mitzutheilen, ist jedenfalls überflüssig, denn es wird wohl unter den gebildeten und Zeitung lesenden Bewohnern Oesterreich's Wenige geben, welche diese seit einem Jahrhundert bestehende Firma nicht kennen werden. Als außerordentlich muß hier noch angeführt werden, daß die Herren Fenthal & Co. in Hamburg jetzt auch vom Staate als Hauptdebitoren der Braunschweiger Lotterie angestellt wurden. Man kann daraus ersehen, daß die Reellität dieser Firma an hoher Stelle gewürdigt wird.

Kundmachung.

Nachdem in Folge der hierortigen Kundmachung vom 4. Oktober 1876 B. 7221 für die Unternehmung der Petroleumbeleuchtung in den Vorstädten von Marburg auf die Dauer vom 1. Jänner 1877 bis Ende Dezember 1880 mit beiläufig 60,000 Brennstunden jährlich, keine günstigen Offerte eingelangt sind, so wird zur Ueberreichung weiterer Offerte eine neuerliche Frist bis zum 10. Dezember 1876 hiemit ausgeschrieben, und die Unternehmer eingeladen, die näheren Bedingungen während den Amtsstunden täglich hieramts einzusehen.

Stadttrath Marburg, 20. Nov. 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.



Adolf Wutt, Notariatscandidat zu Aspang, gibt hiemit die geziemende Nachricht von dem betäubenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Mutter, der Frau

Antonia Wutt,

Bezirkshauptmanns-Witwe, welche am 20. November um 10 1/2 Uhr Vormittags, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 70. Lebensjahre verschied.

Die Ueberführung der Leiche nach dem städtischen Friedhofe findet Mittwoch den 22. November 1876 um 4 Uhr Nachmittag vom Sterbehause, Casinogasse Nr. 172 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 28. November, Vormittag 9 Uhr, in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen.

Die Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen. (1:59)

MARBURG am 20. November 1876.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt

Für alle rührenden Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und beim Verluste unseres vielgeliebten Kindes **Ernst** sagen tiefgefühlten Dank

die trostlosen Eltern
Dr. M. Reiser — Ida Reiser.

Vizitation.

Die zum J. C. Supan'schen Konkurse gehörige **Gewölbseinrichtung** in der vor-maligen **Tabaktrafik** im Supan'schen Hause in der Postgasse, bestehend aus einer Verkaufsbude, Stellage etc. etc. wird **Samstag den 25. November** d. J. an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und sofortige Begräbung verkauft. Die Vizitation beginnt um 9 Uhr Vormittags. Marburg am 21. November 1876.

Dr. Carl Zpavic,
Konkursmasse-Verwalter.

1368)

Als Instruktor

empfehlte sich ein Lehramtskandidat höheren Jahrganges. (1355)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein Tafelbett, ein Zthür. Garderobekasten, eine Nähmaschine verziehungshalber zu verkaufen. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (1354)

Ein möbliertes Zimmer

gassenseitig, ist in der Legetthoffstraße Nr. 12, 2. Stock von der Stiege rechts vom 1. Dezember an zu vermieten. (1331)

Gewölbe zu vermieten.

Die Verkaufsgewölbe im Josef Wundsam'schen Hause nebst 2 Magazinen im Hofe sind zusammen oder in Abtheilungen zu vermieten.

Anfrage bei Gustav Wundsam und Dr. Serneck. (1315)

Zahnarzt H. Alphons

aus Graz

ist von **Mittwoch den 22. bis Freitag den 24. November** im **Hôtel Erzherzog Johann** in Angelegenheiten seines **Faches zu treffen.** (1367)

Äpfel

edle Sorten sind megenweise zu haben. Anfrage in Wetschko's Schuhhandlung, Herrrengasse Nr. 111. (1324)

Wir suchen zu kaufen circa 30.000 Rilo ungeschliffenes und geschliffenes Kornstroh. (1442)

Offerte an die Direktion der Herrschaft Saaler Glasfabrik in Maria-Rast, Kärntnerbahn.

Das Haus Nr. 44

in der Magdalena-Vorstadt, bestehend aus 8 Zimmern, 3 Küchen, einer Werkstätte und einem Garten, ist zu verkaufen. (1334)

Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Ein Gewölb

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten. (961)

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

7 Stück Zuchtschweine

sind zu verkaufen. (1341)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Sand und Garten-

schotter zu haben am Kartn'schen Felde nächst dem Friedhofe. (1316)

Hamburger Geld-Lotterie,

genehmigt und garantiert durch die Regierung. Die Haupttreffer betragen ev.:

- 375,000
- 250,000
- 125,000
- 80,000
- 60,000
- 50,000

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält die Lotterie 41,800 Gewinne im Betrage von **7 Million 420,320 Reichsmark,**

welche in 7 Abtheilungen unter **Controle des Staates** entziffert werden.

Der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Ankaufspreis eines Loose.

Nach amtlicher Feststellung kostet
1 ganzes Orig.-Loos ö. W. fl. 3. 50
1 halbes " " " " " 1. 75
1 viertel " " " " " 88

Gegen Einzahlung des Betrages in Banknoten, Coupons etc. oder auch gegen Postanweisung versendet unterzeichnete Firma die Originalloose rechtzeitig für die erste Ziehung nach allen Plätzen. Ausführliche amtliche Verloofungspläne werden jedem Briefe beigelegt und nach Ziehung die Ziehungsliste sofort zugesandt. — Ueber die gewonnenen Gelder kann sofort disponirt werden.

Für die erste Ziehung werden Bestellungen bis **30. November d. J.**

entgegengenommen vom dem Bankhause **JSENTHAL & Co.,** vom Staate angestellt. Hauptdebitore d. Braunsch. u. Hamb. Lotterie. **Hamburg.**

Pferd, Wallach, Brann,

bei 16 Faust hoch, 4 Jahre alt, zu verkaufen. Anfrage im Comptoir d. Bl. (1348)

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder **218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernueste große Geldverloofung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. (1367)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloofungen **41,800 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder fl. **218,750 S. W.,** speziell aber

1 Gewinn M250,000,	7 Gewinne M15,000,
1 Gewinn M125,000,	2 Gewinne M12,000,
1 Gewinn M80,000,	16 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M60,000,	26 Gewinne M6000,
1 Gewinn M50,000,	54 Gewinne M4000,
1 Gewinn M40,000,	200 Gewinne M2400,
1 Gewinn M36,000,	410 Gewinne M1200,
3 Gewinne M30,000,	621 Gewinne M500,
1 Gewinn M25,000,	700 Gewinne M250,
1 Gewinn M20,000,	22,450 Gewinne M134 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geld-Verloofung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 13. und 14. Dez. d. J. statt und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder fl. 3 1/2
- 1 halbes " " " " " 3 " 1 1/2
- 1 viertel " " " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung oder Posteinzahlung des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloofung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 1/27 Uhr Früh bis 1/28 Uhr Abends. (156) Alois Schmiderer.